KIRCHE IM NDR

Die Morgenandacht

Montag bis Samstag, 5.55 Uhr (NDR Info) und 7.50 Uhr (NDR Kultur)

24.- 29. Juli 2023: „Jeder Tag birgt einen Schatz“

Christoph Störmer, Pastor im Ruhestand aus Hamburg

Christoph Störmer widmet sich in dieser Woche Geburts- und Todestagen berühmter Menschen und denkt dabei an die Heiligen Christopherus und Jakobus, an Carl Gustav Jung, Hilde Domin, Johann Sebastian Bach und Dag Hammerskjöld.

Der Autor

Redaktion:
Radiopastor Marco Voigt

Evangelische Kirche im NDR
Redaktion Kiel
Gartenstraße 20, 24103 Kiel
Tel. (0431) 55 77 96 10
www.ndr.de/kirche

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung der Ev. Kirche im NDR zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Montag, 24. Juli 2023

Jeder Tag birgt viele Schichten, viele Geschichten. Es lohnt sich zu graben und sie ans Licht zu holen. Heute ist der 24. Juli – für die Kirche ist das der Tag des heiligen Christopherus. Das spricht mich an – zumal ich ja diesen Namen trage. Meine Eltern hatten 1950 für ihren Erstgeborenen „Christoph“ auch gewählt, weil ein fernerer Verwandter gleichen Namens im Krieg gefallen war. Das habe ich nie als belastend erlebt, zumal meine Eltern ihn kaum kannten. Spannender fand ich später die Sage, die sich um den frühen Märtyrer aus dem 3. Jahrhundert spann. Er wird oft dargestellt als übergroßer Mann, wie er das Jesuskind auf seinen Schultern trägt und es über einen Fluss bringt: Ein Christusträger, wie der griechische Name sagt. Für mich ist Christopherus die Gegenfigur zum Atlas aus der griechischen Mythologie. Der wurde in der antiken Götterwelt grausam bestraft und dazu verdammt, die Last des Himmelsgewölbes zu tragen. Eine Atlas-Skulptur wurde kürzlich im Hamburger Hauptbahnhof installiert. Bis September kann man den zur Schwerstarbeit Verurteilten dort sehen. Mühsam stemmt er die Weltkugel auf seinen Schultern. Da lobe ich mir als Vorbild den, der freiwillig seine Dienste anbietet, beim Übersetzen, beim Übersetzen von der einen zur anderen Seite. Das muss kein Flusssein. Ich finde, es ist eine schöne und lohnende Aufgabe, einen Passagier, nämlich einen, der eine schwierige Passage vor sich hat, zu begleiten, ihn auch vorübergehend zu tragen und dann wieder seiner Wege gehen zu lassen. Ich weiß: Es kann unendlich schwer sein, sich das Schicksal eines anderen Menschen zuzumuten und tragen zu helfen. Auch Christopherus hat sich überschätzt und stöhnt plötzlich unter der Last des Kindes, das seinerseits die Last der Welt trägt. Zugleich spürt Christopherus, auch wenn das paradox klingt, dass er selber motiviert, gestärkt und gehalten wird von diesem Christus, den er trägt und über-setzt. Am Anfang dieser Woche vergegenwärtige ich mir: Ich muss weder Atlas sein, der die ganze Welt mit ihren Lasten schultert, noch soll ich Gott oder Christus spielen. Doch mit etwas Aufmerksamkeit kann ich, hier und da, wo Wege schwierig sind oder sich Untiefen auftun, Gott den Weg bereiten und Übersetzungshilfe leisten.

Dienstag, 25. Juli 2023

Jeder Tag birgt Schichten und Geschichten, die zu heben es sich lohnt. Heute ist der 25. Juli, der „Tag des Apostels Jakobus des Älteren“. In Hamburg ist die Hauptkirche St. Jacobi nach ihm benannt. Dort gibt es ein Pilgerbüro und einen Pilgerpastor. Denn Jakobus, ein Jünger Jesu, gilt als Schutzpatron der Reisenden. Der Legende nach wirkte er in Spanien, die Gebeine des frühen Märtyrers sollen in Santiago di Compostela bestattet sein. Dorthin zieht es seit Jahrhunderten Menschen, die auf Zeit aus ihrem Alltag aussteigen. „Ich bin dann mal weg“ – mit diesem Buch beflügelte Hape Kerkeling eine moderne Pilgerbewegung. Jedes Jahr machen sich Tausende auf Schusters Rappen auf die Reise, 600 km. Warum sich das antun? Ich habe es selber probiert, nicht auf dem Jakobsweg, mich zog es gen Norden, auf den Olavsweg – von Lillehammer bis Trondheim. Buchstäblich mit Stock und Hut und einem etwas zu schweren Rucksack war ich vier Wochen allein unterwegs. Kein Telefon, das klingelt, niemand, der etwas von mir will, keine Aufgaben, außer: den Weg nicht verlieren, einen Platz für die Nacht finden, auf dem Kocher eine kleine Mahlzeit bereiten. Ich habe

mich öfter verlaufen, es hat trotz Sommer viel zu viel geregnet. Nicht nur ich, auch mein Zelt war immer wieder klatschnass, meine Wanderschuhe nach 450 km nicht mehr brauchbar, und ich hatte drei Kilo abgenommen. Und doch habe ich jeden Tag etwas gewonnen. An Ausdauer, an Aufmerksamkeit für die kleinen Dinge am Weg. An Verbundenheit mit der Erde, die mich trägt, dem Himmel, der mich überwölbt. An Selbst- und an Gottvertrauen. Jeden Tag gab es diesen überraschenden Moment, wo die Zeit stillstand, ich mich gesegnet fühlte, sei es durch einen plötzlich aufgerissenen Wolkenvorhang, einen wärmenden Sonnenstrahl, eine Begegnung auf Zeit. Daran erinnere ich mich heute am Jakobstag: dass es lohnt, mal weg zu sein und sich frei zu machen von allen Pflichten. Wie wenig man braucht zum Leben. Wie gut es tut, zu Fuß unterwegs zu sein und anderen wirklich auf Augenhöhe zu begegnen. Da passt, was uns für den heutigen Jakobustag als Bibelwort mit auf den Weg gegeben wird: „Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Freudenboten, die Frieden ansagen und Gutes verkünden.“ (Jesaja 52,7)

Mittwoch, 26. Juli 2023

Heute, am 26. Juli, wurde Carl Gustav Jung geboren, vor 148 Jahren. Ich habe viel gelernt von diesem Schweizer Pastorensohn, Psychiater und Psychoanalytiker. Seine Schriften, etwa seine Aussagen zum Umgang mit Lebenskrisen, mit Schmerz und mit Leid, finde ich noch immer hilfreich. Wie soll man die täglichen Hiobsbotschaften ertragen? In seinen Gesammelten Werken schreibt C.G. Jung, dass sich auf dem Höhepunkt einer Krankheit oder Krise das Zerstörende in das Heilende umkehren kann: „Dies geschieht dadurch, dass die sogenannten Archetypen zu selbständigem Leben erwachen und die Führung der seelischen Persönlichkeit übernehmen, anstelle des untauglichen Ich und seines ohnmächtigen Wollens und Strebens. Der religiöse Mensch würde sagen: Gott hat die Führung übernommen. Ich muss mich bescheidener ausdrücken und sagen: Die Eigentätigkeit der Seele erwacht. (GW, Bd. 11, 373f.).Wie nahe das Zerstörerische und das Heilende beieinander liegen, zeigt Jung bei seiner Deutung des Kreuzes, sprich: der Erfahrung, dass ein Unschuldiger zum Opfer und Sündenbock wird. Es geht um die bis heute aktuelle und unauflösbare Frage, warum Menschen so Entsetzliches erleiden. Warum zerbricht Hiob nicht daran? In seinem Spätwerk „Antwort an Hiob“ verweist Jung auf das Neue Testament: „Im verzweiflungsvollen Aufschrei Jesu am Kreuz ‚Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ erreicht sein menschliches Wesen Göttlichkeit, nämlich in dem Augenblick, wo der Gott den sterbenden Menschen erlebt und das erfährt, was er Hiob hat erdulden lassen.“ Das klingt immer noch rätselhaft und nicht nach einer Antwort. Doch Jung fügt noch ein wichtiges Moment hinzu. Neben Jesus hängen zwei weitere Leidensgestalten: „von denen der eine in die Hölle fährt, der andere ins Paradies eingeht. Man könnte die Gegensätzlichkeit des christlichen Zentralsymbols wohl nicht besser darstellen. Eben gerade im äußersten und bedrohlichsten Konflikt erfährt der Christ die Erlösung zur Göttlichkeit, sofern er daran nicht zerbricht, sondern die Last, ein Gezeichneter zu sein, auf sich nimmt.“ Das ist harter Stoff an diesem Mittwochmorgen. Und dennoch ein tröstlicher Hinweis: Man kann die Last, ein Gezeichneter zu

sein, annehmen und muss nicht daran zerbrechen, in der Nähe und Zwiesprache mit dem gekreuzigten Gott.

Donnerstag, 27. Juli 2023

Heute, am 27. Juli, an ihrem Geburtstag, ist das für mich Hilde Domin. Die 1909 geborene deutsch-jüdische Schriftstellerin starb 2006. Domin – diesen Namen nahm sie an wegen des Exils, das sie auf der Flucht vor den Nazis in der Dominikanischen Republik fand. Ihre Lyrik ist getränkt von eigener bitterer Lebenserfahrung. Sie war „eine Sterbende, die gegen das Sterben anschrieb“, und so nicht nur sich selbst rettete, sondern bis heute auch andere aufzurichten und zu trösten vermag. „Ich setzte den Fuß in die Luft. Und sie trug“ – dieser Satz aus einem Brief an den Bruder steht auf ihrem Grabstein in Heidelberg. Was lässt uns Schweres ertragen? Ein Rat von Domin lautet: Nicht müde werden / Sondern dem Wunder / Leise /Wie einem Vogel / Die Hand hinhalten Hilde Domin greift auch biblische Themen auf. Wie aktuell ist ihr Gedicht zum Brudermord! Wir erleben ihn ja gerade auf entsetzliche Weise seit eineinhalb Jahren im Osten Europas. Abel steh auf / es muss neu gespielt werden / täglich muss es neu gespielt werden /wenn du nicht aufstehst Abel / wie soll die Antwort / diese einzig wichtige Antwort /sich je verändern / wir können alle Kirchen schließen /und alle Gesetzbücher abschaffen / in allen Sprachen der Erde /wenn du nur aufstehst / und es rückgängig machst / die erste falsche Antwort /auf die einzige Frage / auf die es ankommt / steh auf / damit Kain sagt / damit er es sagen kann / Ich bin dein Hüter / Bruder / wie sollte ich nicht dein Hüter sein .Ich sehe sie vor mir, Hilde Domin mit ihren lebhaften Augen, kurz vor ihrem Tod gab sie ein langes Interview. Eine kluge, nüchterne, wache Frau, die wusste, was es heißt, über die „Tränengrenze“ gehen zu müssen und „bis auf die Herzhaut durchnässt zu werden“. Hilde Domin stiftet Hoffnung, wenn sie sagt, „... es tauge die Bitte, dass wir aus der Flut, aus der Löwengrube und dem feurigen Ofen immer versehrter und immer heiler stets von neuem zu uns selbst entlassen werden.“

Freitag, 28. Juli 2023

Jeder Tag birgt Melodien und Klänge, die es zu erinnern und zu wecken lohnt. Heute ist der 28. Juli – der Todestag von Johann Sebastian Bach. Man hat ihn gelegentlich als fünften Evangelisten bezeichnet, weil er die biblische Botschaft mit seiner Musik, mit seinen Kantaten, dem Weihnachtsoratorium oder der h-Moll-Messe, in Klänge verwandelt hat, die zu Herzen gehen und die Seele zum Schwingen bringen. Viele Menschen scheuen heute Gottesdienste, doch wenn, egal zu welcher Jahreszeit, die Matthäuspassion, dazu noch als Ballett, aufgeführt wird, dann sind Kirche, Oper oder Konzertsaal bis auf den letzten Platz besetzt. Evangelium will vielstimmig vertont werden. Leid und Schmerz drängen nach körperlichem Ausdruck, wollen in Tanz und Bewegung übersetzt werden. Johann Sebastian Bach ist für viele zum ersten und für manche auch einzigen Evangelisten geworden, der Türen zum Glauben eröffnen kann. Bach berührt mich in diesem Jahr besonders: Meine Schwester und ich waren bei unserem Vater, als er kurz vor seinem hundertsten Geburtstag starb. Zeitlebens hatte er in Chören gesungen, doch in den letzten fünf Jahren seiner Demenz und

zunehmenden Erblindung kam ihm alles abhanden, außer sein Gehör. Zeitweise gab es noch kleine Gedächtnisinseln, ein kleines Aufleuchten. In den letzten Monaten erkannte er auch uns drei noch lebende Geschwister nicht mehr, nur unsere Stimmen waren ihm wohl vertraut geblieben. Er spürte die Fürsorge, die Nähe und körperliche Berührung. So saßen meine Schwester und ich an jenem Februartag bei ihm. Er hatte wegen eines Sturzes noch eine Operation über sich ergehen lassen müssen, das war bitter, es wurde sehr schmerzhaft für ihn, ehe er schließlich gehen konnte. Doch dann: fast unmerklich wich die Unruhe von ihm, seine Züge entspannten sich. Hatte er es geschafft, war er erlöst? Mir fiel Bach ein – ein Choral aus einer Kantate. Ich suchte eine Instrumentalfassung, legte mein Smartphone auf sein Kopfkissen, wir streichelten sein Gesicht, hörten die vertraute Melodie und uns kullerten die Tränen: Jesus bleibet meine Freude / Meines Herzens Trost und Saft /Jesus wehret allem Leide / Er ist meines Lebens Kraft. Unser Vater war schon gegangen, übergesetzt ans andere Ufer. Gibt es das überhaupt? Ja, Johann Sebastian Bach übersetzt, setzt über, seine Musik ist Evangelium, gute Botschaft. Teaser: Ein ganz persönliches Erlebnis verbindet Christoph Störmer mit der Musik von Johann Sebastian Bach, den „fünften Evangelisten“, dessen Todestag heute ist.

Samstag, 29. Juli 2023

Weit öffne ich das Fenster am Morgen, am liebsten trete ich ganz ins Freie, ein Blick nach oben, zum Himmel. Tief durchatmen. Jeder Tag birgt eine Tiefenschicht, eine Geschichte, die zu beherzigen, einen Schatz, den zu heben es sich lohnt. Heute ist der 29. Juli. Dieses Datum stimmt mich doppelt ein in diesen Samstag: Vor sieben Jahren war der Hochzeitstag meiner in den USA lebenden Tochter, in Hamburg. Welches Glück, daran teilzuhaben und die Familie meines brasilianischen Schwiegersohns kennenzulernen! Zwei Kinder haben die beiden inzwischen, beide Geburten waren dramatisch, die Wochen danach aufwühlend, ein Ringen um Fassung – und ein Ringen mit Gott: was würde werden? Beide Mädchen kämpften sich tapfer ins Leben, und tun es noch. Amelia ist sechs inzwischen, Cecilia zwei. Ich atme noch einmal tief durch – voller Dankbarkeit, tief fühle ich mich meinen amerikanischen Enkelinnen verbunden. Das ist mein erstes „Gott sei Dank!“ an diesem Morgen. Und dann ist da heute der Geburtstag von Dag Hammarskjöld. Als Lebensmotto passt für mich heute dessen Satz: „Mut und Liebe: gleichwertiger und verbundener Ausdruck für deine Auseinandersetzung mit dem Leben. Du bist gewillt, zu ‚bezahlen‘, was dein Herz dir gebietet, zu geben.“ Der 1905 geborene Norweger war Generalsekretär der Vereinten Nationen und – so muss man das wohl sagen – gab sein Leben bei einer Vermittlungsaktion im Kongo 1961. Seine Sondermaschine stürzte kurz vor der Landung ab – oder wurde abgeschossen. Bis heute ist das unklar, Protokolle sind noch immer unter Verschluss. Seine Tagebuchnotizen, die er „eine Art Weißbuch meiner Verhandlungen mit mir selbst – und mit Gott“ nannte, wurden später veröffentlicht. Kaum jemand hatte geahnt, mit was der posthum mit dem Friedensnobelpreis Geehrte im Stillen rang, was ihn bewegte: „Im Glauben bist du eins mit Gott – und Gott ganz in dir, gleich wie er ganz für dich ist in allem, was dir begegnet. In diesem Glauben steigst du im Gebet hinab in dich selbst, um den anderen zu treffen“.